

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

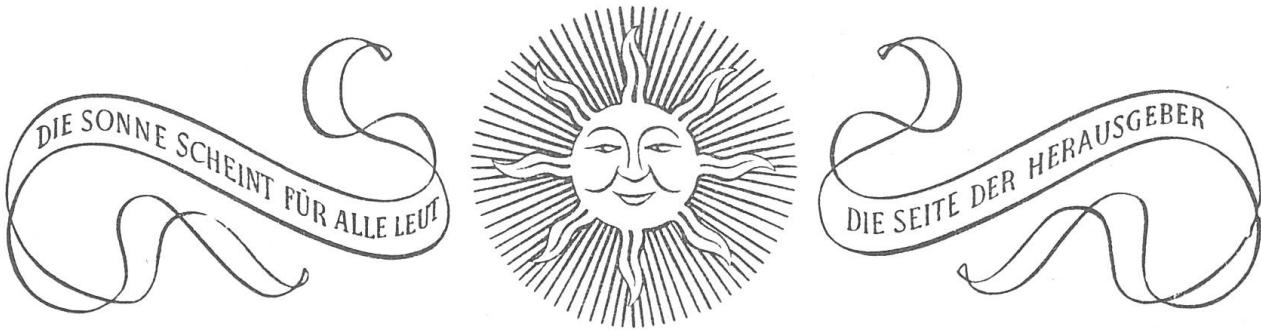
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EIN jüngerer Rechtsanwalt, durchaus nicht nüchtern und streng logisch in seiner Art, sondern phantasievoll und unternehmungslustig, hat sein altes, bäuerisches Elternhaus am Waldrand verkauft und sich eine neue Beton-Villa mit Aussicht, Thermostat-Badewanne und Wäschetrockenschrank aufgestellt. Und nun bat er uns, seine vielen Bekannten, zur Hausräuke. Man lobte allgemein das gewaltige Panorama, das sich vor der Fünfzehnmeter-Fensterfront des Living-rooms ausbreitete, trank die Bowle, gratulierte und freute sich, denn dieses Haus ist, unter anderem, Ausdruck seriösen beruflichen Erfolges.

ABER es wollte einfach nicht jene herzlich-zufriedene Stimmung aufkommen, die wir von seinem früheren Wohnzimmer her kannten, in dem sein Schreibtisch und die Bücher gestanden hatten, aus dem das Laufgitter des Sohnes und der Nähkorb der Hausfrau nicht verbannt wurden. – Einer kam der Sache auf die Spur: «Hör einmal, Jakob, wir sind gute Freunde, und deshalb darf ich dir sagen, daß es mir da drin einfach nicht wohl ist. Ich halte dieses Schaufensterdasein nicht aus. Ich begreife, daß du ein Zimmer für Repräsentation brauchst, aber für uns, deine Freunde, bleibst du der alte Jakob. Komm, wir ziehen uns in die Bibliothek zurück, dort können wir reden, dort sind deine Bücher, dein Schreibtisch, deine Papierstöße. Wir brauchen nicht zehn Meter leeren Raum im Rücken.» – Und dann saß man noch zwei Stunden zusammen in der Bibliothek, und es wurde ein gemütliches Gespräch unter Freunden.

IMMER wieder machen wir den gleichen Fehler, indem wir die Bedeutung unserer Umgebung und unseres Herkommens unterschätzen. Auch sehr gescheite Leute tun das: sie kleiden sich nach einem Schema, sie bauen nach einem

Schema – und schließlich denken sie nach einem Schema. Warum? Weil uns durch die enorme Verbreitung vieler beinahe gleichgeschalteter Ideen langsam aber sicher die Überzeugung zu einem gewissen «Stil» aufgeschwabzt wird. Und dieser Stil ist international, praktisch, sauber, «clever». Aber langweilig.

ES ist nicht die Aufgabe des Menschen, gleich zu werden wie jeder andere. «Alle Menschen sind gleich» heißt nicht, daß alle Menschen das gleiche Hemd tragen sollen und daß es nur *einen* richtigen Kinderpuder gebe, daß es bei jeder Aufgabe nur *eine* Lösung und Ansicht gebe. Wichtiger als Quantität und selbst Qualität der Ausstattung ist, daß die Eigenart zum Ausdruck kommt. Gerade die Auswahl, die uns heute nicht nur etwa an Markenartikeln, sondern auch an Büchern, Vorträgen und Anschauungen geboten wird, sollte es uns doch ermöglichen, aus allem Neuen das persönlich Richtige auszuwählen: wieder ausgeprägter Individuen zu sein.

DAS Persönliche, die Umgebung wollen wir erhalten. Aus ihr schöpfen wir die Kraft. Das Haus, der Vater und die Mutter, der Boden und die Berge prägen uns. Land und Menschen gehören zusammen, bei uns stärker als anderswo, weil wir kleiner und eigenartiger sind. Wir werden keine Schweizer mehr sein können, wenn wir keine Schweiz mehr haben. Wir werden unser Land verlieren, wenn wir in allem dem Internationalen, Allgemeinen nachlaufen.

UND deshalb hat es uns so gefreut, als wir hörten, daß aus Jakobs Living-room wieder eine Stube geworden ist – mit dem Nähkorb, mit dem Laufgitter, mit den Büchern und mit dem Schreibtisch. Die Eigenart war stark genug. Sie hat durchgeschlagen. – Weshalb aber solche Umwege?